

# Bilder aus Porto

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **4 (1928)**

Heft 51

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-834151>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Ausblick auf den Rio Douro vom Park des Kristallpalastes in Porto

Porto, neben Lissabon die größte Stadt Portugals, hat ungefähr gleichviele Einwohner

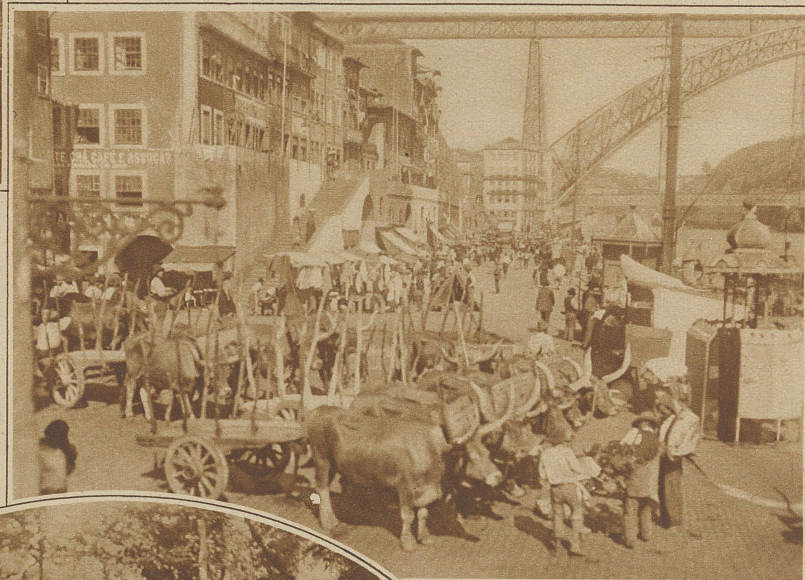
wie Zürich und besitzt eine außerordentlich bewegte und schicksalsschwere Geschichte. Herrlich liegt sie gegen das Meer bei der Mündung des Douro und steigt rasch zu einer Höhe bis hundert Meter in den malerischen Gebirgszug. Wie in jeder Großstadt zeigen sich auch hier die mannigfaltigsten Gegensätze von dem in palastartigen Gebäuden lebenden Reichtum und dem in ärmlichen, lochartigen Hütten vegetierenden Elend. Zu den baulichen Schätzen gehören besonders die prächtigen Kirchen, die zum Teil bis in die frühesten christlichen Jahrhunderte zurückreichen und die in der Innenausstattung oft von verschwenderischem Luxus sind. Dann besitzt Porto auch eine Bibliothek, die der großen Handschriftensammlung wegen einen gewaltigen Wert hat. + Was dem Straßenbild ein ganz besonderes Gepräge verleiht, ist die arbeitende Frau. Kaum in einer andern Stadt verrichten die Frauen so schwere Arbeit wie hier. Männerlasten tragen sie auf den Köpfen herum und beweisen darin nicht nur eine fast unglaubliche Stärke, sondern auch ein bewundernswertes Geschick. Da sieht man eine Portugiesin, die mehrere schwere Körbe übereinander balanciert und sich mit

## BILDER

unfehlbarer Sicherheit durch das dichteste Straßengewühl durchwindet. Andere tragen große Körbe voll Orangen weite Strecken bis zum Markt oder zu ihren Kunden. Wieder andere besorgen die Arbeit der Dienstmänner und zeigen als seltsamen Kopfschmuck Reisekoffern. + Nicht fehlen dürfen diese Frauen im Hafen beim Verladen der Schiffe, wo man sie raschschreitend ganze Zentnersäcke über die schmalen Brücken davontragen sehen kann. Und daneben finden diese fleißigen Frauen immer

noch Zeit zu den häuslichen Arbeiten, die Ihnen allerdings fast wie eine Erholung vorkommen müssen, so etwa das Waschen, das beim

## AUS PORTO



Ochsespanne im Hafen von Porto. Man beachte die mächtigen Hörner der Ochsen



Die Schweizerkolonie von Porto bei einem Picknick

Flüsse meist von ganzen Scharen gleichzeitig besorgt wird, wo die Wäsche auch gleich an den primitivsten Hängevorrichtungen trocknet. + Einen weiteren charakteristischen Zug bekommt das Straßenbild Portos durch die vielen Ochsespanne, die trotz des zunehmenden Autoverkehrs immer noch ihre



Das Entladen der Schiffe im Hafen wird vielfach von Frauen besorgt, die zentnerschwere Säcke auf den Kopf heben und an Land bringen



Frauen tragen auf ihren Köpfen die schwersten Lasten

Berechtigung behaupten. Diese kraftstrotzenden Tiere mit ihren mächtigen Hörnern werden meist paarweise vor zweirädrige Karren gespannt und schleppen in langsamem, gleichmäßigem Schritt ihre Lasten. Wenn man etwa sieht, wie das Langholz so verladen wird, daß es vorn dachartig über die Tiere hinausragt und hinten bremsend den Boden streift, dann erkennt man, daß sich die Männer nicht mit der Ueberlegung quälen, wie sich die Arbeit möglichst erleichtern ließe. Durch die leuchtende Farbigeit der Kleidung kommt heiteres, abwechslungsreiches Leben in die Straßen, die meist ziemlich holperig gepflastert sind und in denen sich die Trams fast wie Fremdkörper ausnehmen, die sich in eine Gegend verirrt haben, die noch nicht soweit ist, durch die Technik geschaffene Erleichterungen der Arbeitsweise voll zu verwerten.